

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1885**

22.2.1885 (No. 23)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-941741](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-941741)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,  
Mittwoch, Freitag und  
Sonntag.

Abonnementspreis:  
Vierteljährlich 1 Mark.

# Correspondent

Insertionsgebühr:  
Für die dreispaltige Cor-  
puszeile oder deren Raum  
10 Pf. bei Wiederholungen  
Rabatt.

Für die Redaktion verant-  
wortlich: A. v. Pittmann.

## für das Großherzogthum Oldenburg

Achter Jahrgang.

№ 23

Oldenburg, Sonntag, den 22. Februar.

1885.

### Die Presse.

Gewiß wird schon sehr viel gethan, um die vorhandenen Mißstände in den verschiedenen Verhältnissen zu beseitigen oder zu mildern, dem Eindringen der materialistischen Weltanschauung und im Zusammenhang damit, den gefährlichen sozialen und politischen Richtungen entgegen zu treten. Allein immer noch unterschätzt man, wie uns scheint, zu sehr die Bedeutung der politischen Tagespresse und läßt ihr nicht die Unterstützung und Theilnahme angedeihen, auf welche sie vermöge ihrer Wichtigkeit Anspruch hat. Jeder Blick in das Volksleben beweist handgreiflich den zerstörenden Einfluß der naturalistischen, demokratischen Presse auf die Weltanschauung, die Gesinnung, die sozialen und politischen Anschauungen des Volkes. Wo diese verderbenbringende schlechte Presse das Volksleben beherrscht — hält sozusagen kein Nagel mehr, und das Volk sinkt, nachdem ihm der feste Boden der christlichen Weltanschauung zerstört oder mindestens durchbrochen ist, immer mehr nach links. Was bisher fortschrittlich war, wird sozialdemokratisch und selbst bei der Sozialdemokratie und dem Fortschritt zeigt sich wieder ein noch weiteres Drängen nach links. Es kommt deshalb alles darauf an, im Volke die christliche Weltanschauung wiederherzustellen, wo sie verloren gegangen, oder zu beseitigen, wo sie wankend geworden ist. In erster Linie ist das Sache der Kirche und der Schule. Allein selbst wenn beide einander treu und eifrig in die Hände arbeiten und die Schule nicht selbst der Propaganda naturalistischer Weltanschauung dient, ist es für beide Institute unmöglich, diese Aufgaben in ihrem ganzen Umfange zu erfüllen. Und gerade auf dem großen Gebiete des öffentlichen, des politischen und sozialen Lebens, wo sich die realen Verhältnisse und die prinzipiellen Anschauungen berühren und einander beeinflussen, ist dies nicht möglich. Gerade auf diesen Gebieten hat aber die naturalistische Weltanschauung das Volk verführt und es der christlichen Weltanschauung entfremdet. Kirche und Schule sind hier machtlos. Hier muß die christliche Presse eintreten; da liegt ihr großer Beruf — und zwar gerade der politischen Tagespresse, die auf dem Boden der christlichen Welt-

anschauung steht. Die christlichen Sonntags- und Volksblätter, die mehr erbaulicher Art sind, sind gewiß auch sehr wirksam — allein die Aufgaben, welche hier zu erfüllen sind, können sie doch nicht erfüllen, weil sie den einzelnen Tagesfragen nicht so auf dem Fuße folgen und sie nicht in den Bereich ihrer Besprechung ziehen kann, als das die politische Tagespresse kann und muß. Gerade darauf aber kommt es an, daß alle realen Tagesfragen vom Boden und unter der Beleuchtung der christlichen Weltanschauung betrachtet werden und das Volk die Erkenntniß gewinnt, daß die christliche Weltanschauung der Boden ist, auf welchem seine Freiheit und seine Wohlfahrt nicht bloß erwachsen ist, sondern auch fort und fort aufs neue erwächst und daß deshalb alles von der klaren und bestimmten Geltendmachung der christlichen Weltanschauung abhängt. Diese Aufgabe kann nur die politische Presse an der Hand der Tagesfragen und Ereignisse, denen sie auf dem Fuße folgt, erfüllen und sie allein kann stets auf dem Posten stehen zur Vertheidigung, zur Abwehr und zur Stärkung!

Auf diesem Gebiete haben wir noch große Aufgaben zu erfüllen und die Zeichen der Zeit mahnen dringend zur Eile und zur Ausbietung aller Kräfte. Die Reichstagswahlen, wie die jetzigen Zustände im Reichstage und so vieles andere werfen tiefe dunkle Schatten über unser Volksleben. Noch erfreuen wir uns einer mit besonderer persönlicher Autorität ausgerüsteten Regierung — aber diese selbst trotz all ihrer ungeheuren Verdienste um das Vaterland kann sich der demokratisch-sozialdemokratischen Opposition nicht erwehren. Denken wir uns aber diese glorreichen Männer weg und andere an ihre Stelle, welche diese persönliche Autorität nicht in die Waagschale werfen können — was wird dann werden? Wir haben alle Ursache, mit dem größten Eifer daran zu arbeiten, um in den Herzen des Volkes in immer weiteren Kreisen die Anschauungen festzubauen, auf welchen auch im politischen und sozialen Leben gerechnet und gebaut werden kann. Die Stützen offizieller Hilfen sind schwankende Stäbe — wehe dem, der sich auf sie verläßt.

In die Herzen und in das Denken des Volkes muß die Wahrheit als festes Fundament hineingelegt

werden. Darauf kommt alles an, wenn unser Volk die drohenden Stürme der Zukunft aushalten soll. An dieser Arbeit hat die christliche Tagespresse einen großen Theil zu erfüllen, deshalb hat sie Anspruch auf die Unterstützung ihrer Gesinnungsgenossen im Lande — und darum richten wir auch jetzt diesen Appell an unsere Gesinnungsgenossen, uns in der Verbreitung unseres Blattes unterstützen zu wollen. Es muß in dieser Beziehung viel mehr geschehen und viel ernstlicher gearbeitet werden. Man betrachte die Zeitung ja nicht bloß als ein Ding zur Unterhaltung, zur Vertreibung der Langeweile, auch nicht als eine Sache, an der man seine Laune und seinen Aerger auslassen kann, sondern als eine sehr ernste und sehr wichtige Sache, als einen der Hauptkanäle zur Befruchtung des Volkslebens mit den großen Ideen der christlichen Weltanschauung. Wir richten deshalb an unsere Leser die besonders dringende Bitte, uns in der Werbung neuer Leser des „Correspondent“ kraftvoll unterstützen zu wollen — damit wir mit verdoppeltem Einflusse arbeiten können.

### Tagesbericht.

Im Reichstage ist in der letzten Sitzung ein **Sperregesetz** fast einstimmig angenommen worden, wonach alle Geschäfte in Getreide, Mühlenfabrikaten und Schaumweinen, die nachweislich vor dem 15. Jan. abgegeschlossen sind, noch nach den alten Zollätzen besteuert werden sollen<sup>11</sup> die nach diesem Datum abgegeschlossenen hingegen den neuen, Zöllen unterliegen.

**Bismarck** lobt sich in seiner großen Rede über die Landwirtschaft diejenigen Gutsbesitzer, die auf dem Lande, auf ihrer Scholle wohnen und ihre Wirtschaft im Schweige ihres Angeichts treiben, statt ihre Renten in der Stadt zu verzehren. „Ich selber,“ sagte er (wie schon oft), „würde am liebsten auf dem Lande leben und meine Güter verwalten, wenn mich nicht höhere Pflichten gegen das Vaterland zurückhielten.“ Er fuhr fort: „So lange Gott Preußen und das Reich erhält, möge er die Zerrüttung des Großgrundbesitzes verhüten, und ebenso möge er den Großbauernbesitz schützen. So lange er uns diese beiden erhält, wird er uns auch ei-

79

### Im Banne des Bösen.

Roman von D. Bach.

Unbefugter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Schauernd wandte sich Juanita ab; hastig überschritt sie die Schwelle des Nebenzimmers, die Thüre sorgsam verschließend. Sie blickte nicht vor, nicht hinter sich.

Eine namenlose Furcht hatte sich ihrer bemächtigt, mit einem scheuen Blick wollte sie sich entkleiden, um eine kurze Spanne Zeit zu ruhen, damit sie zu neuen Kämpfen gerüstet sein konnte.

Schon hatte sie das seidene Gewand abgestreift, um sich niederzulegen, da ließ sie ein kurzes Geräusch von neuem aufschrecken; fester faßte sie den kleinen, vergifteten Dolch, so sehr auch die Hände zitterten. Ihre Augen suchten das Halbdunkel zu durchdringen, aber als sie wieder halb beruhigt die zweite Wachskerze anzünden wollte, wurde ihr der silberne Leuchter entwunden, das Licht flackerte hin und her — eine ihr nur zu bekannte Gestalt beugte sich in glühender Liebestuft zu ihr nieder. Die schwarzen, funkelnden Augen Jacques versenkten sich in die ihren, der rothe Mund des Negers wollte sich auf ihre Rippen pressen.

„Jetzt,“ flüsterte er, sie gewaltsam an sich drückend, „lebst, holde Herrin, bindet Dich keine Pflicht mehr an den Mann da drinnen, er darf Dir nichts mehr sein — sein schönes, blondes Weib lebt, sein Kind ist ihm wieder gegeben — jetzt heißt es, Dein Versprechen zu erfüllen. Denke, es sei der schöne Fürst, den Du liebst, der Dich umarmt, als sein Weib an sich drückt, nicht ich, der häßliche Schwarze, den Du glaubtest ungestraft betrügen und belügen zu können! Holla, mein süßes Liebchen,

das Brautbett winkt — siehst Du, wie schön es zu unserm Glück geschmückt worden ist? Straube Dich nicht, mein weißes Täubchen, denke, Du siehst Desdemona, die schöne Frau, die den Nohren geliebt — Du selbst hast es mir erzählt — küsse mich, herze mich — oder —“

Von Entsetzen gelähmt, vermochte Juanita nicht, sich den Armen des Negers zu entziehen.

Sie wollte um Hilfe rufen, aber die Kehle war ihr wie zugeschnürt.

Das häßliche Gesicht Jacques grinste ihr schadenfroh entgegen; seine Augen stammten vor Begier — immer glühender, immer leidenschaftlicher preßte er sie an sich; schon fühlte sie die Küsse des ihr so widerwärtigen, tief verhassten Mannes auf ihren Lippen brennen; ein Grauen erfaßte sie, jeder Nerv in ihr sträubte sich gegen diese Umarmung, mit übermenschlicher Kraft gelang es ihr, sich für einen Moment aus den sie umschlingenden Armen zu befreien; es gelang ihr, die kleine Waffe zu erfassen, aber ebenso schnell hatte der von Wuth und Leidenschaft entfesselte Mann sie wieder an sich gerissen; das Licht war erloschen; ihre Kräfte schwanden; aus ihrer leuchtenden Brust drang ein verzweiflungsvolles Röcheln, das wie eine Bitte um Mitleid, um Erbarmen klang; aber ungehört verhallte ihr Seufzen, ihr angstvolles Stöhnen.

Sie rang noch mit aller ihr zu Gebote stehenden Kraft gegen den fieberhaft erregten Mann; als sie aber fühlte, daß sie unterliegen mußte, daß keine Rettung möglich, da duldete sie den glühenden Kuß, sie schien sich ihrem Schicksale ergeben zu wollen — aber in dem Moment, wo Jacques in weichem Liebessehnen sein Haupt an ihre Brust lehnte, stieß sie ihm den Dolch in das Herz, daß er mit einem Seufzer sie aus seinen Armen gleiten ließ. Aber der erste Schmerz halte diesen Unglücklichen nur betäubt, nicht gleich getödtet.

Das Blut quoll aus der Wunde; er wußte, daß er sterben mußte, nur noch wenige Minuten konnte er leben; denn er kannte ja die gefährliche Eigenschaft dieses Dolches; das Gift, mit dem die Spitze bedeckt war, war stark, es tödtete, wenn auch die Wunde nur klein und unbedeutend erschien. Aber zur Rache an dem Dämon seines Lebens hatte er noch Zeit, er wollte so lange dem Tode trotzen, bis er auch sie, die Entsefliche, die Mörderin, vernichtet hatte.

Die Marquise war hastig von dem scheinbar Lebenslos fortgetreten; ihre gespenstisch leuchtenden Augen blickten starr vor sich nieder; sie vermochte den Anblick des sterbenden Mannes nicht zu ertragen; mühsam raffte sie sich auf, um sich aus dem Zimmer zu schleichen; sie hatte im Finstern bald die Thür erreicht — da fühlte sie sich von hinten fest umklammert, zwei Arme legten sich wie eiserne Schrauben um ihren Nacken; immer fester, immer gewaltamer wurde der Druck; einzelne heisere, unheimliche Laute drangen an ihr Ohr; der Athem verging ihr, sie fühlte, daß sie eines entseflichen Todes, den des Erdrosselns, sterben mußte!

Ihre Pulse schlugen fieberhaft; in namenlosem Entsetzen rang sie verzweifelt mit dem Manne, welcher sterbend seine letzten Kräfte aufbot, um sie gleichfalls zu tödten.

Ein dumpfes Stöhnen entrang sich ihrer Brust, verzweifelt, in gräßlicher Todesangst gruben sich ihre Nägel in das Fleisch ihres Gegners. Es war ein grauenhaftes Ringen, das sich im Dunkeln entspann.

Im Todeskampf hing sich Jacques fester und fester an die lebende, zuckende Gestalt; immer gewaltamer preßten sich seine Arme um den Hals seines Opfers; sein brechendes Auge hing fest an dem schmerzhaft verzerrten Antlitz des verzweifelt, seiner Rache preisgegebenen

geordnetes Regiment erhalten, und wenn sie zu Grunde gehen, wird auch das letztere zu Grunde gehen."

Die Verdachtsgründe gegen Lieste, den muthmaßlichen Mörder des Polizeiraths Rumpff, mehrten sich fortwährend. Kürzlich wurde er mit den Wirthschaftsleuten der Lehmann'schen Restauration in Frankfurt, die er mehre Male besucht hatte, confrontirt. Die Wirthin, obwohl anfangs etwas zweifelhaft, wahrscheinlich wegen der Veränderung, welche die Gast bei Lieste hervorbrachte, erklärte schließlich, der Gefangene gleiche dem fraglichen Gast wie ein Ei dem andern. Das Dienstmädchen wies namentlich auf Liestes große Hände hin, die ihm bei jenem Gaste aufgefallen seien. Sämmtliche Besucher der Lehmann'schen Wirthschaft sind zu ihrer Vernehmung vorgeladen.

Der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge ging dem Reichskanzler von 108 landwirthschaftlichen Vereinen eine Zuschrift zu, worin er gebeten wird, in Anbetracht der schweren Schädigung, welche die Goldwährung durch Erhöhung des Goldwerthes und die zunehmende Silberentwerthung der gesammten wirthschaftlichen Entwicklung Deutschlands, insbesondere der Landwirtschaft und Industrie, durch fortgesetztes Sinken der Preise zufügt, die Initiative zur schleunigen Herstellung der verdrogmäßigen Doppelwährung zu ergreifen.

Der seither nur zweimal wöchentlich fahrende Orient-Expresszug wird mit Eintritt des Sommerfahrplanes täglich abgefertigt, und zwar wie seither um 7½ Uhr Abends in Paris; auch soll er von da seinen Weg nicht mehr Bukarest—Barna, sondern über Belgrad—Nisch—Morianopol nehmen, wodurch eine nicht unwesentliche Abkürzung in der Fahrzeit wird erzielt werden. Seither war die Fahrzeit etwa 80 Stunden.

In Dresden wurde am 10. ds. ein räthselhafter Mord begangen. Nachmittags 4 Uhr erscholl aus dem vierten Stock des Hauses Seestraße 3 ein fürchterliches Hilferufen. Ein unbekannter Menich stürzte die Treppe hinab und entflieht, und kurz hinter ihm kommt die dort wohnhafte Schlosserswittwe Müller, eine arme Frau, die ihr Leben kümmerlich durch Weibnähen fristete, schreiend und aus mehreren Wunden blutend. Schon im Vorhall des dritten Stocks stürzte sie zusammen und war eine Leiche, noch bevor sie den herbeigeeilten Hausgenossen irgend eine Mittheilung machen konnte. Die erste ärztliche Untersuchung ergab drei tiefe Messerschnitte, wovon einer tödlich war. Der Mörder ist nunmehr in dem Schlachtergesellen Schmidt entdeckt worden. Schmidt hatte früher ein Geschäft in Dresden gehabt, dasselbe aber verkauft. Er lebte seitdem beschäftigungslos und hatte an verschiedenen Stellen der Stadt Zimmer gemiethet, u. a. auch bei der Wittve Müller. Man argwöhnt, daß Schmidt, der bereits im vergangenen Jahr wegen Mordverdachts vor dem Schwurgericht gestanden, es darauf abgesehen hatte, Briefträger zu berauben, indem er in einer der Wohnungen an sich selbst adressirte Geldsendungen in Empfang nehmen wollte, ähnlich wie der Mörder des Briefträgers Kossjath. Warum Schmidt sich an der Wittve Müller vergiift, darin beruht eben das Räthselhafte. Sollte die Lösung darin liegen, daß die Frau irgend Einblick in Schmidts Pläne gewonnen hatte?

Das österreichische Kronprinzenpaar unter-

nimmt eine zweite Orientreise, als deren Endpunkt Smyrna bezeichnet wird und auf der auch dem Fürsten Nikolaus von Montenegro ein Besuch zugebracht ist. Von Constantinopel ist nicht die Rede.

Die Portugiesen sperren den Zugang zum Congo nicht zu, weil sie vor Olims Zeiten denselben besessen haben, sondern erkennen die afrikanische Congo-Gesellschaft an und treten dem Vertrage der Congo-Conferenz bei.

Es giebt vier Leute in Preußen, die mit dem einen Auge lachen und mit dem andern weinen. Mit dem einen Auge lachen sie, weil sie die Reichsten im Lande sind, und mit dem anderen weinen sie, weil sie die höchste Steuer zahlen. Diese Vier, das seltenste Quartett, sind die Gebrüder Rothschild in Frankfurt, Krupp in Essen und Bleichröder in Berlin.

## Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 21. Februar 1885.

**Bismarck-Stiftung.** In der dritten Sammlung vom 30. Januar bis 13. Februar erhielten an Beiträgen die Herren: Fabrikant W. Goyer 15 Mark, Oberintendant Meinardus 12 50 Mk., Landgerichtsrath Dr. Roggemann 13 Mk., Oberbürgermeister von Schrend 6 Mk., Direktor Dr. Stein 20 Mk., Direktor Straderjan 29 50 Mk., Kürschner Willers 4 50 Mk., Hoftraiteur Andrea 2 50 Mk., Kaufmann Baars 5 20 Mk., Restaurateur Gilers 4 Mk., Kaufmann B. u. G. Fortmann 35 Mk., Kaufmann Freese 1 Mk., Wirth Gramberg 4 10 Mk., Oberlehrer Krause 5 Mk., Rektor Kröger 67 Mk., Kaufmann G. Lohse 6 65 Mk., Kaufmann Wenke 8 20 Mk., Mühlenbesitzer Olmanns 3 50 Mk., Kaufmann Ohmstede 2 Mark, Professor Richter 16 25 Mk., Weinhändler Schäfer 15 Mk., Buchhändler Segellen 6 30 Mark, Gastwirth Schnittler 3 Mk., Restaurateur Thalen 3 10 Mk., Kaufmann Weser 3 50 Mk., ferner die Spar- u. Leih-Bank 30 50 Mk., die Redaktion der Anzeigen 6 50 Mk., der Oldenburger Zeitung 77 50 Mark; zusammen 401 Mk. Die früheren Sammlungen ergaben 1545 41 Mk., also in Summa 1946 41 Mark. Das spezielle Verzeichniß der Geber und Gaben bringen die Anzeigen vom 22. Februar.

**Militärisches.** Die Vorstellung der Rekruten der drei Bataillone unseres Infanterie-Regiments vor dem Herrn Regiments-Commandeur ist sehr gut ausgefallen. Mehrere Compagnie-Chefs haben in Folge dieses Umstandes ihre Rekruten zur Feier des Tages mit einem Fasse Bier erfreut.

Die Benutzung der Pfennigsparkasse der Oldenburger Genossenschaftsbank ist auch im abgelaufenen Jahre eine recht erfreuliche gewesen. Im Jahre 1884 sind nämlich 514 neue Sparbücher ausgegeben worden, während die Besitzer von 261 Büchern ihr ganzes Guthaben zurückforderten. Eingelegt sind im Ganzen reichlich 21 100 Mark, zurückgezahlt dagegen etwa 11 200 Mark. An Zinsen sind den Sparern fast 700 Mark gutgeschrieben und außerdem etwa 35 Mark mit den Einlagen von denselben erhoben worden. Am Schluß des Jahres betrug das Guthaben bei der Pfennigsparkasse im Ganzen reichlich 27 606 Mark. Da dasselbe sich auf etwa 2100 Ein-

leger vertheilte, betrug also das Guthaben eines jeden Sparers im Durchschnitt reichlich 13 Mark. Der Gesamtzuwachs stellt sich auf 253 neue Bücher und reichlich 10 500 Mark Spareinlagen.

Die Neuwahl zum Reichstage im 1. Oldenburger Wahlkreise wird am Donnerstag, den 12. März, stattfinden. Da somit der Wahltermin schon sehr nahe bevorsteht, so dürfte es jetzt an der Zeit sein, daß die Anhänger der nationalliberalen Partei mit allen Kräften für die Wahl unseres Kandidaten Herrn Versicherungsdirector Fortmann zu wirken suchen. Nach Ausfall des October-Wahlresultats muß die Wahl des genannten Kandidaten unbedingt gelingen, wenn nur einigermaßen die nöthige Thätigkeit in der richtigen Weise entfaltet wird. Die Gegner mögen übrigens sagen, was sie wollen, wenn sie der Wahrheit die Ehre geben, so müssen sie uns beipflichten, wenn wir sagen, daß der erste Oldenburger Wahlkreis einen würdigeren, geeigneteren und um das öffentliche Wohl verbitterten Abgeordneten, als den Herrn Versicherungsdirector Fortmann, schwerlich wird in den Reichstag schicken können. Wir können im Interesse unseres engeren wie weiteren Vaterlandes nur wünschen, daß die Mehrzahl der Stimmen bei der demnächstigen Wahl auf den Herrn Versicherungsdirector Fortmann fallen möge.

Das gestrige Kirchenconcert zum Besten der kirchlichen Armenpflege war erfreulicherweise recht gut besucht. Die Leistungen des Herrn Organisten Musikdirector Kuhlmann, des Herrn Kapellmusikus Jacobs (Violoncell), sowie des Lamberti-Kirchenchors fanden die allseitigste Befriedigung. In gehobener Stimmung verließen die Concertbesucher das Gotteshaus.

Der hiesige Verein Oldenburger Geflügel-freunde hat den bekannten Ornithologen Dr. Karl Ruß in Berlin, Herausgeber verschiedener Zeitschriften für Geflügelzucht, zum Ehrenmitglied ernannt.

Wir erinnern nochmals an den am Montag Abend stattfindenden Vortrag des Herrn Droscher in der Aula des Gymnasiums und wünschen, daß die Sache vollste Unterstützung finden möge.

Die Niesen-Waldfisch-Ausstellung auf dem Pferdemarktplatz bleibt noch bis nächsten Dienstag dem Publikum zugänglich. Wir ermahnen daher nicht, den Besuch dieses höchst interessanten Museums allen denen auf das Angelegentlichste zu empfehlen, welche dasselbe noch nicht besichtigten. Wir können versichern, daß Niemand die Ausstellung unbefriedigt verlassen wird.

**Anfrage.** Da nach einer nach dem Tarif C der Oldenburger Sterbecasse o. S. vorgenommenen Berechnung sich ergibt, daß auf je 36 Mitglieder nur der 14te Sterbefall mit den tarifmäßigen Einnahmen bezahlt werden kann, und bei dieser Berechnung keine r. l. e. i. Geschäftsunkosten, wohl aber 4% Zinseszins, berücksichtigt sind, so erlauben wir uns die Anfrage: mit welchen Mitteln die übrigen 22 auf jede 36 Mitglieder noch einfallenden Sterbefälle gedeckt werden, da nach dem Prospect nur in außergewöhnlichen Fällen Extrabeiträge gehoben werden sollen.

Weibes, das unheimlich von dem bleichen Mondlicht noch beleuchtet wurde.

Die Marquise fühlte sich verloren; kraftlos sanken ihre Arme herab; ein letzter gurgelnder Laut drang über ihre fast gemordenen Rippen, dann sank das Haupt zurück — Jacques, der sterbende Jacques, umklammerte nur noch die Leiche der ebenso von ihm glühend geliebten wie jetzt gehaßten Frau.

Mit einem leisen Seufzer sank er zurück, sein Haupt fiel auf den leblosen Körper Juanitas. Mit einem schmerzlichen Sächeln brach er stöhnend zusammen; noch einmal richtete er sich wie in furchtbaren Schmerzen auf; sein Antlitz zuckte — er war todt.

\* \* \*

Während sich in dem Brautgemache Juanitas diese entsetzenden Thaten vollzogen, saßen die vier Herren und Gräfin Valeska, in ein eifriges Gespräch vertieft, beisammen.

Elisabeth hatte sich mit Alexia in ein einsames Gemach zurückgezogen, da sie sich bis zum Tode ermattet fühlte.

Pfarrer Lenski hatte auf den Wunsch Serobyl's erzählt, wie er die Bekanntschaft Elisabeths gemacht, und wir hören der Erzählung des ehrwürdigen Herrn, die folgendermaßen lautete, zu:

„Mein Weg führte mich im Beginn des Sommers von meiner Pfarrei nach dem Dorfe Zamoski, welches durch einen großen Wald von meinem Wohnorte getrennt liegt. Mein Freund, der Arzt unserer Gegend, begleitete mich, und in ein wichtiges Gespräch begriffen, wanderten wir süßhaft.

Plötzlich horchte der Doktor auf. Es klang wie ein Hüferuf zu uns, und da unsere Gegend nicht so recht gebener ist, besonders in der letzten Zeit sich so manches

Verbrechen in dem Walde abgespielt hatte, so beschleunigten wir unsere Schritte und fanden dann richtig, nicht allzu weit entfernt, ein junges, blondes Weib — den besseren Ständen angehörend — ohnmächtig, blutend zu Füßen einer alten Linde liegen.

Daß ein Verbrechen ausgeübt, bezweifelten wir nicht, da die Untersuchung von Seiten meines Freundes eine nicht gerade tödliche, immerhin aber gefährliche Wunde zeigte.

Den Bemühungen des Arztes gelang es, sie zum Leben zurückzurufen, aber sie vermochte nur einzelne Worte zu sagen, dann brach sie wieder ohnmächtig zusammen. Doch diese Worte hatten gerügt, um meinem Freunde und mir die äußerste Vorsicht und strengste Verschwiegenheit aufzuerlegen.

Die von Dornen zerrissenen Füße der Verwundeten, die feinen Glieder, das wunderliche Antlitz bewiesen uns die Wahrheit ihrer wenigen erklärenden, angstvoll ausgesprochenen Worte — und die bei ihr vorgefundenen Papiere, Gold und Kleinodien führten unsere Gedanken auf den richtigen Weg.

Es war noch früh, sehr früh am Tage und wir konnten daher getrost die zarte Gestalt auf dem nach meiner Pfarrei führenden ganz einsamen Waldwege forttragen, ohne befürchten zu müssen, in unserm Samariterwerke gestört zu werden.

Mit Gottes Hilfe gelang es! Niemand hatte uns gesehen; auf die Verschwiegenheit meiner Haushälterin konnte ich bauen, und bald lag die junge, holde Kranke wohlgebetet auf einem weichen Lager; ihre Wunde schien vernarben zu wollen, aber leider trat eine andere gefährliche Krisis ein, die sie fast an den Rand des Grabes brachte.

An demselben Tage, wo wir die unglückliche junge Dame gefunden und in ein sicheres Asyl gebracht hatten,

war im Walde ein Raubmord geschehen. Das Gerücht drang auch zu mir und dem Doktor, und da unserer Patientin noch eine große Gefahr von Seiten ihres Verfolgers drohte, so hielten wir es in ihrem Interesse für nothwendig, die Ansicht gelten zu lassen, die Ermordete sei mit der Gefangenen im Bergschloß, die von dort geflohen war, identisch.

Der Tod stand ja auch am Lager der Unglücklichen, fuhr der Pfarrer leise fort, „jeden Augenblick fürchteten wir den unheimlichen Gast eintreten zu sehen, und unsere Sorge wurde immer größer und größer, wie unsere Liebe und Theilnahme für das holdselige Geschöpf, dessen tragisches Geschick dem Doktor und mir bekannt war, ohne daß wir im Stande gewesen waren, helfend einzutreten.“

Der Herr von Zamoski verstand es, sich angebetene Gäste fern zu halten und seit seine verbannte Gemahlin dort oben auf dem Schlosse lebte, blieb es für jeden Fremden hermetisch verschlossen.

Und der gefürchtete Anblick kam — der Doktor mußte den Tod des unglücklichen schönen jungen Weibes konstatiren.

Die Gehirnentzündung, die den höchsten Grad bei ihr erreicht hatte, schien den Lebensnerv ertödtet zu haben. Bleich, leblos, die schönen, seelenvollen Augen geschlossen, lag sie da und wir beide sahen uns rath- und fassunglos an, denn wenn wir auch die lebende und lebende Frau bei uns verborgen hätten, — die Todte mußte der Mutter Erde überliefert werden, der Schleier fallen, der über den Ereignissen jenes Tages lag.

Zwei Tage und zwei Nächte saßen der Arzt und ich abwechselnd an dem Lager unseres Schicksals.

Die Zeit drängte, wir mußten handeln, wollten wir nicht eine große Verantwortung auf uns nehmen.

(Fortsetzung folgt.)

**Antwort.** Wer so genau Aufklärung wünscht und einen Antrag behuf Versicherung stellt, mag sich im Bureau der Gesellschaft in den gewöhnlichen Geschäftsstunden melden. Durch die Blätter werden grundsätzlich auch fernerhin keine derartigen Anfragen erledigt werden. D. D.

Der Vater des **mißhandelten Musketiers** Eilers (91. Infanterie-Regiment, 7. Compagnie) hat sich, nachdem ihm nach längerem Warten eine Antwort nicht zu Theil geworden war, Beschwerde führend an das General-Commando des X. Armeecorps gewandt. Se. Königl. Hoheit Prinz Albrecht von Preußen hat nun dem Beschwerdeführer die Antwort zugehen lassen, daß die strengste Untersuchung über diesen Vorfall eingeleitet werden würde und daß er bereits das Commando der 19. Division mit den entsprechenden Weisungen versehen habe.

Capitän **Schellke** de hat kürzlich einen jungen **Widelbär** aus Westindien nach hier mitgebracht. Das reizende Thier ist augenblicklich in Aug. Büsing's Hotel in Augenschein zu nehmen. Brehm bezeichnet in seinem berühmten Werke „Thierleben“ den Widelbären als ganz besonders geeignet zur Anschaffung für Zoologische Gärten u., da dieses Thier dem Beschauer durch seine drollige Manieren viel Vergnügen bereitet. Das Thier ist ungemein zutraulich.

In Betreff des **Ch. Wagner'schen Prozesses** wird nunmehr am nächsten Mittwoch der letzte Termin vor dem Einzelrichter stattfinden, in welchem ein noch nicht vernommener Zeuge, der sich bisher durch Krankheit entschuldigen ließ, aussagen soll. Die öffentliche Schluß-Verhandlung dürfte demnach nicht mehr ferne sein.

Wir machen zum herannahenden Frühjahr an die vor einiger Zeit hier in unserer Stadt etablirte **Jalousien-Fabrik** des Herrn Gram, wohnhaft an der Westerstraße Nr. 1, hiermit gest. aufmerksam. Herr Gram, ein gewandter Arbeiter in seinem Fache, hat von seiner Tüchtigkeit und geschmackvollen Ausführungen auf dem Gebiete seiner Kunst in hiesiger Residenz bereits genügende Beweise geliefert. So wurden von dem Herrn Gram außer in verschiedenen größeren Etablissements, auch in dem neu erbauten Hotel „Zur Krone“ hieselbst, 51 Stück Jalousien aus seiner Fabrik geliefert und zwar zur größten Zufriedenheit seiner Abnehmer. Wir wollen daher die Fabrik des Herrn Gram nochmals bestens recommendiren und wünschen dem Herrn Unternehmer ein recht gutes und lohnendes Geschäft.

Die Macadamisirung der Reit- und Fahrpassage im **Evertsholz** ist in den letzten Tagen beendet; es sind durch diese Ausführungen prachtvolle Wege geschaffen worden. Auch sind die Fußwege daselbst an manchen Stellen verbessert worden.

47 Schüler der Bareler landwirthschaftlichen Lehranstalt machten am letzten Freitag unter Führung dreier Lehrer eine Excursion nach dem unweit von Nafsted belegenden **Gute Loy**. Herr Funch geleitete selbst mit der größten Zuverlässigkeit die Gesellschaft durch sein Besitzthum und ließ der Reihe nach Dreschmaschine, Schrot- und Mahlmühle, Haferquetsche, Kreissäge, Separator und Butterfaß, welche Maschinen sämmtlich durch eine Dampfmaschine getrieben werden, vor den Augen der Besucher arbeiten. Sodann wurden die mit den vorzüglichsten Einrichtungen versehenen Stallungen besichtigt und einzelne Prachtexemplare oldenburgischer Pferde und Rindviehs sowie der berühmten Loyer Zuchten von Poland-China-Schweinen auf dem Hofplatze besonders in Augenschein genommen. Bei einem Gange durch das zum größten Theil aus wilder Haide gewonnene jetzt fruchtbare Feld, sah man einen Untergrundpflug in Thätigkeit, mit welchem das für Rüben bestimmte Land tief gelockert wurde. Man kann wohl ohne Uebertreibung sagen, daß Gute Loy eine vollkommene Musterwirthschaft, sowohl was Ackerbau als Viehzucht anbelangt, darstellt; jedenfalls ist der dortige Betrieb hier im Lande einzig in seiner Art und bietet für einen angehenden Landwirth des Anregenden so viel, daß die Besucher unzweifelhaft einen nachhaltigen Eindruck von dem Gesehenen mit hinweggenommen haben.

### Vom Welttheater.

Ein ungetreuer **Posthilfsbote**, ein Arbeiter Kellier in Berlin, hatte wiederholt Briefe unterschlagen, in denen er Geld vermuthen mochte, und wurde deshalb vom Landgerichte I. zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Ein **Dampf-Velociped** sieht man seit einiger Zeit in Solothurn (Schweiz) herumfahren, das, von dem Mechaniker Schweizer erfunden, in Bezug auf Construction alle Versuche auf diesem Gebiete an Erfolg übertreffen soll. Ein solches Dampf-Velociped mit zwei Sitzplätzen und einem Raume für Heizmaterial wird, wenn einmal noch mehr vervollkommenet, ganz gut die Geschwindigkeit unserer Eisenbahn erlangen.

Die ganze Maschine soll auf 800 bis 1000 Francs zu stehen kommen.

In dem Dorfe **Wittoncourt** bei Metz wird sich nächster Tage ein **Brantpaar** vermählen, welches zusammen 135 Lebensjahre zählt, der Bräutigam ist nämlich 60, die Braut 75 Jahre alt.

**Merkwürdiges Zusammentreffen.** Am 28. September 1883, dem Tage des Niederwald-Attentats, stand als Lehrtext im Lösungsbüchlein der Brüdergemeinde, welches bekanntlich Seine Majestät der Kaiser zu gebrauchen pflegt, der Spruch Marc. 9, 42 mit dem Vers verzeichnet: „Gott wolle alles Teufelswerk durch seine Wundermacht und Stärk' zerstören und verheeren.“

Die vielgenannte **Fürstin Pignatelli**, deren Familienstreitigkeiten in Frankreich so viel Aufsehen machten, ist nun auch in Berlin aufgetreten. Die capriciöse Dame, die seiner Zeit ihren hochmögenden Verwandten den Affront angethan hat, Chansonetten in einem Café-Concert zum Besten zu geben, und dann durch die Hauptstädte Europas gewandert ist, um auf irgend eine Art, oder richtiger Unart, von sich reden zu machen, gastirt im Wintergarten des Centralhotels, das ein distinguirtes Publikum — darunter Prinz Georg — bei sich sah, welches die fürstliche Soubrette sympathisch empfing und vielfach applaudirte. Die Fürstin, eine junonische Gestalt, erschien erst im Schlepplende und schließlich im kurzen Röckchen.

In Altenburg ist eine **Diebesbande von Schuljungen** entdeckt worden, die besonders die Läden der Buchbinder und Zucker-, Galanterie- und Kurzwaarenhändler heimuchte. Zum Buchbinder gingen gewöhnlich zwei, um für wenige Pfennige Kleister zu kaufen, der aus der Werkstatt geholt werden muß. Währenddem wurden die Diebstähle ausgeführt. Dem Buchbinder, dem es schließlich auffallend war, daß die Jungen so oft Kleister holten, entdeckte endlich den wahren Grund ihrer öfteren Besuche. Die gestohlenen Gegenstände, soweit sie nicht Schwarzwaren gewesen sind, haben die Burschen unter ihren Freunden und Bekannten unter dem Vorgeben, ihr Vater habe sie in einer Auction erstanden, verkauft oder verschenkt.

Ein **auskömmliches Pöfchen**. Das durch den Tod seines bisherigen Inhabers erledigte Bisthum von London ist eine der fettesten Pfründen, welche die englische Nation zu vergeben hat. Außer zwei Palästen und einem Jahresgehalt von 10,000 Pfund hat der Bischof von London 190 Pfründen, darunter 40 Stiftspfründen, zu seiner absoluten Verfügung. Der verstorbene Bischof, Dr. Jackson, verheiratete seine acht Töchter an Capläne und verließ einem jeden seiner Schwiegersöhne eine reich dotirte Pfarre.

Ein **anarchistisches Attentat** ist auf einen Händler Rengli in Zug (Schweiz) gemacht worden, indessen vergeblich geblieben, da sich der freilich erheblich verwundete Angefallene des Raubmörders erwehren konnte. Derselbe ist zwar in der Finsterniß — das Attentat erfolgte Freitag Abends — entkommen, er ist indessen als der Anarchist Ammann aus dem Thurgau erkannt worden.

In Konstantinopel und zwar in dem fast ausschließlich von Griechen bewohnten Stadtviertel Phanar brach kürzlich ein **Brand** aus, welcher, obwohl vollkommene Windstille herrschte, binnen einer halben Stunde zwei Gassen mit etwa 30 Häusern in Asche legte. Auch der Palast des griechischen Patriarchen war von den Flammen bedroht und konnte nur mit großen Anstrengungen gerettet werden. Die eingeleitete Untersuchung ergab, daß das Feuer gelegt worden war. Leider haben auch drei Menschen, zwei Kinder und ein Studirender, ihren Tod in den Flammen gefunden. Die Mutter der beiden Kinder warf sich aus Verzweiflung aus dem Fenster auf die Straße hinab, blieb jedoch unverfehrt.

### Geschichts-Kalender.

- 22. Febr. Washington geb. 1732.  
Anfang der französischen Revolution 1789.
- 23. Febr. Beginn der Revolution in Frankreich 1848.  
Gartmann, berühmter bayerischer General, † 1873.
- 24. Febr. Gutenberg † zu Mainz 1468.  
Kaiser Karl V. geb. 1500.  
Händel, bedeutender Componist, geb. 1685.  
Proclamation der franz. Republik 1848.  
Eröffnung des ersten norddeutschen Reichstages 1867.

### Witterungs-Kalender.

Das **Thermometer** in der Eisenstraße zeigte heute Mittag im Schatten 1 Grad R. Wärme.  
Das **Barometer** stand auf Veränderlich.

### Kirchennachricht.

- Lambertikirche.**  
Sonntag, den 22. Februar:  
1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Partisch.  
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Roth.
- Garnisonkirche.**  
Sonntag, den 22. Februar 1885:  
10 Uhr Gottesdienst: Divisionspfarrer Dr. Brandt.
- Katholische Kirche.**  
Sonntag, den 22. Februar:  
Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr.
- Osternburger Kirche.**  
Am Sonntag, den 22. Februar:  
Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Bultmann.
- Methodistenkirche.**  
Sonntag, den 22. Februar 1885:  
Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr):  
Prediger Prizlaff.
- Baptistenkapelle, Wilhelmstraße.**  
Sonntag, den 22. Februar:  
Gottesdienst Morgens 10 Uhr und Nachmittags 4 Uhr.

### Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 22. Februar. 81. Abonnem.-Vorst.  
**Wilhelm Tell.**  
Schauspiel in 5 Aufzügen von Friedrich Schiller.  
Anfang 6 1/2 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursverzeich.		vom 21. Februar 1885.	
		gekauft	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	104,10	104,65
4 1/2%	Oldenburgische Consols	103,50	104,50
	Stücke à 100 Mt. im Verkauf 1/4% höher.)		
4 1/2%	Stollhammer und Buchdinger Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Feverische Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Bareler Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Dammer Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Wildeshauser Anleihe (Stücke à Mt. 100.—)	100,25	—
4 1/2%	Braker Seelachs-Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Obersteiner Stadt-Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Wiesbadener Stadt-Anleihe	101,75	102,75
4 1/2%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	102,40	102,95
3 1/2%	Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mt.	150,25	151,25
4 1/2%	Cutin-Albeder Prior.-Obligationen	101	—
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	95,50	96,15
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	104,10	104,65
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	104,20	—
5 1/2%	Italienische Rente Stücke von 10000 Fr.	97,70	98,25
5 1/2%	do do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.)	97,80	98,50
5 1/2%	Russische Anleihe von 1884	97,90	98,45
4 1/2%	Salzammer-Prioritäten, garantirt	96,10	96,50
4 1/2%	Halberstadt-Blankenburger Prioritäten	99,60	100,15
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-P. andbr. von 1878.	96,45	97
	(Stücke v. 600 u. 300 Mt. im Verk. 1/4% höh.)		
4 1/2%	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	99,60	100,60
4 1/2%	Pfandbr. d. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	98,40	98,95
4 1/2%	do. Preuß. Bod. Credit	98,95	99,50
5 1/2%	Borussia-Prioritäten	100,25	101,25
4 1/2%	Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	99,20	99,75
	Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien		
	[Vollgez. Actie à 300 Mt. 4 1/2% Z. v. 1. Jan. 1883.]		
	Oldenburgische Landesbank-Actien	145	—
	(40 % Einzahlung und 5 1/2 % Zinsen vom 31. Dec. 1884.)		
	Oldenburger Eigenthums-Actien (Augusthehn)	—	87
	(4 1/2 % Zins vom 1. Juli 1883)		
	Oldenb. Dampfschiff-Actien	—	118,50
	(4 1/2 % Zins v. 15. Aug. 1883.)		
	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr.		
	Stück ohne Zinsen in Markt	—	412
	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mt.	169	169,80
	" " London " " 1 Pfr. " "	20,445	20,545
	" " New-York für 1 Doll. " "	4,18	4,235
	Holland. " Bantnoten für 10 Gld. " "	16,30	—

### Anzeigen.

### Käse:

Feinsten Schweizer- 1/2 kg. 1 Mk., Rheinischen Rahm- 1/2 kg. 60 Pf., Alten Holsteinischen 1/2 kg. 25 Pf., I. Backstein- 1/2 kg. 30 Pf., Ferner bayerischen, Schweizer-, Holland, Rahm-, gelben Mecklenburger-, grünen Kräuserkäse.

R. Hallerstedt.

### Riesen-

### Walfisch-Ausstellung.

(Pferdemarktplatz.)  
Nur noch  
Sonntag, Montag,  
Dienstag.

Täglich geöffnet von Morgens 9 bis Abends 9 Uhr.  
Entree 30 Pfg.  
Hochachtungsvoll Capt. G. Röhl.

Stellbare  
Zug-Jalousien,  
eignetes Fabrikat, liefert in bester Ausführung die Jalousien-Fabrik von

F. Gram,  
Oldenburg, Westerstraße 1.

# Wähler des I. Oldenburgischen Wahlkreises!

Die nationalliberale Partei hält für die bevorstehende Neuwahl eines Reichstagsabgeordneten an der Kandidatur des Herrn Versicherungsdirektors

**Fortmann**

fest. Herr Versicherungsdirektor **Fortmann** hat sich bereit erklärt, die Wahl anzunehmen.

Die angenehmen Eigenschaften des aufgestellten Gegenkandidaten können an den Parteiunterschieden und an der Thatsache nichts ändern, daß dieser Kandidat, auf den Boden der deutsch-freisinnigen Fraktion des Reichstags tretend, sich der Gefolgschaft des Abgeordneten Eugen Richter nicht würde entziehen können.

Wähler des 1. Wahlkreises! Tretet für unseren Kandidaten **Fortmann** mit allen Kräften ein.

Der Vorstand des nationalliberalen Wahl-Vereins Oldenburg.

## An die Wähler des ersten Oldenburgischen Wahlkreises.

Nachdem die nationalliberale Partei mich wieder als Reichstagskandidaten in Vorschlag gebracht hat, beehre ich mich, den Wählern meine Stellung zu den wichtigeren Reichsangelegenheiten kurz mitzuthellen. Ich glaube mich hierauf beschränken und im übrigen auf meine öffentliche Wahlrede bezug nehmen zu dürfen.

Ich bin für eine freiheitliche und starke Regierung, an deren Spitze der Fürst Bismarck noch recht lange zum Heile Deutschlands stehen möge.

Für die Rechte des Reichstages werde ich jederzeit eintreten.

Durch die Aufrechterhaltung der vollen Stärke unserer Kriegsmacht wird die Unabhängigkeit und der Frieden Deutschlands gewahrt, und deshalb bin ich gegen die jährliche Feststellung der Heeresstärke. Mit einer Herabsetzung der Militärdienstzeit kann ich mich so lange nicht einverstanden erklären, als unsere fachkundigen Männer dies für unzulässig halten.

Auf dem wirtschaftlichen Gebiet werde ich mich nicht bloß von den theoretischen Grundsätzen über Freihandel, Schutzzoll, direkte und indirekte Steuern, sondern vielmehr dadurch leiten lassen, ob die betreffende Vorlage geeignet ist, die Wohlfahrt und das Ansehen Deutschlands zu fördern.

Das vorhandene gemäßigte Schutzzollsystem ist für das deutsche Reich nützlich, weil dadurch die Industrie und das Wohl der Arbeiter gefördert werden.

Ich bin gegen die Erhöhung der Korn- und Holzölle; nachdem sich aber die Mehrheit im Reichstage für die Erhöhung der Kornölle ausgesprochen hat, ist es unbesonnen, diese Kornzollerhöhung schon jetzt für Wahlzwecke benutzen zu wollen, da deren Einfluß auf die wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland sich erst nach einigen Jahren richtig wird beurtheilen lassen.

Für die Einnahmen des Reiches sind Zölle und indirekte Steuern unentbehrlich; dieselben sind weniger fühlbar als direkte Steuern und bilden nebenbei ein vorzügliches Mittel, um das deutsche Reich zusammen-

zuhalten. Die Mehrbelastung, welche dadurch den Unbemittelten im Verhältniß zu den Wohlhabenden erwächst, muß dadurch ausgeglichen werden daß dasjenige Einkommen, welches zur Bestreitung der notwendigen Lebensbedürfnisse erforderlich ist, von der direkten Besteuerung befreit bleibt.

Ich halte es für gerecht, daß das Einkommen aus dem Kapital, welches auf andere übertragbar ist, höher besteuert wird als das Einkommen aus der Arbeit, welches mit dem Tode des Besitzers erlischt.

Einer höheren Besteuerung der Börsengeschäfte und des Brauntweins würde ich — unter Berücksichtigung der davon betroffenen Interessen — zustimmen, um mit dem Ertrage drückende Steuern anderer Art zu beseitigen oder zu ermäßigen.

Anträge auf eine bessere Beordnung der Zudersteuer würde ich thunlichst unterstützen.

Bei den Ausgaben des Reichs würde ich auf eine angemessene Sparsamkeit halten.

Die Kolonialpolitik würde ich zu fördern suchen und namentlich für die staatliche Unterstützung von Dampferlinien stimmen, weil Deutschland als ein großer Industrie- und Handelsstaat in seinen überseeischen Verbindungen gegen andere Länder nicht zurückbleiben darf.

Das Bestreben der Reichsregierung die Lage der Arbeiter zu verbessern, würde ich bereitwilligst unterstützen.

So lange das Leben und die staatliche Ordnung durch Aufreizung und politischen Mord bedroht werden, ist die Verlängerung des Sozialistengesetzes eine Nothwendigkeit.

Zur Vertretung wichtiger Interessen des Wahlbezirks, soweit dieselben mit dem Gesamtinteresse Deutschlands im Einklange stehen, würde ich stets bereit sein.

Die Wähler des ersten oldenburgischen Wahlkreises bitte ich hiernach, bei der bevorstehenden Neuwahl am 12. März d. J. die nationalliberale Partei im Reichstage zu verstärken und mir ihre Stimmen zu geben.

Oldenburg, den 20. Februar 1885.

**W. Fortmann.**

Täglich frisch: **Wildeshauser Feinbrot** à 30 Pf., **Pumpernickel** à 75 und 40 Pf. empfiehlt zur gefälligen Abnahme

**J. B. Wigger,**  
Haarenstraße 59.

**Oldenburger Schützenhof.**

Sonntag, den 22. Februar:

**Grosses Concert,**

ausgeführt von der Infanterie-Capelle unter persönlicher Leitung des Königl. Musikdir. Herrn Hüttner.

Anfang 4 Uhr.

Es ladet ergebenst ein

Heinr. Sabel.

**Öffentlicher Vortrag**

**von Georg Droscher**

am Montag, den 23. Februar, Abends 7 Uhr in der Aula des Gymnasiums, über:

**Heinrich Laube**

**und seine Verdienste um das Deutsche Theater.**

Billets à 1 Mk. sind bei Herrn A. Schwarz, (Hofbuchhandlung), sowie bei den Herren Büttmann & Gerriets (Langestraße) von heute an zu haben. Billets an der Abendkasse 1 Mk. 50 Pf.

Der Gesamt-Ertrag ist für das Laube-Denkmal in Sprottau bestimmt.

Druck und Verlag von H. Litzmann in Oldenburg, Rosenstraße 27.